

Handout Autorität durch Beziehung

Präsenz

Ich schaue hin und gebe den Kindern zu spüren, dass mich interessiert, was sie machen und denken. Wach frage ich nach, was die Kinder tun, wie sie sich fühlen und was sie beschäftigt. Ich bin mit meiner Aufmerksamkeit ganz dabei und dies ist für mein Gegenüber wahrnehmbar.

Präsent zu sein, bedeutet mehr als einfach nur „anwesend“ zu sein. Es gibt verschiedene Ebenen in denen Lehrpersonen präsent sein können:

- Räumliche: Ich bin anwesend! Ich betrete wenn nötig den Raum der Kinder, wenn es gefährdende Situationen sind.
- Zeitliche: Ich nehme mir Zeit und höre den Kindern zu, ich interessiere mich dafür, was sie zu sagen haben.
- Strukturelle: Ich nehme meine Aufgabe als Lehrperson wahr und stelle zusammen mit dem Team und den SchülerInnen Regeln auf und achte darauf, dass ich gewaltfrei auf die Umsetzung beharre.
- Beziehung: Ich bin und bleibe deine Lehrperson, ich begleite dich, ich beaufsichtige dich dort, wo es nötig ist, damit du dich gesund entwickeln kannst.

Aufschub / Beharrlichkeit

„Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist“.

In hitzigen Situationen ist es nicht immer einfach, ruhig und „gewaltlos“ zu reagieren. Ich kann die Kinder beispielsweise auffordern etwas zu tun (z.B. Blatt aufheben) habe aber nicht die Kontrolle bzw. Macht darüber, ob er / sie es auch wirklich tut. Oft verstrickt man sich dann in Wortgefechte und die Eskalation beginnt. Es kann auch sein, dass ich „aufgebe“ und gar nichts mehr verlange oder auch kein positives Bild der Person habe. In solchen Situationen bewährt sich das Prinzip des Aufschubes. Dem Kind signalisieren, dass ich nicht in den Machtkampf einsteige, aber später darauf zurückkommen werde. Dadurch habe ich Zeit, zu überlegen, welche Möglichkeiten ich habe. Z.B. das soziale Unterstützungssystem aktivieren. Wichtig ist, dass den Kindern bewusst ist, ich schaue hin (Präsenz) und, bleibe dran (Beharrlichkeit) und gebe nicht auf.

Soziale Unterstützung / Netzwerke

Ich bin nicht alleine und muss auch nicht alles alleine regeln und lösen. Gegenseitige Unterstützung im Team entlastet und ermöglicht eine gemeinsame Reflexion, wie in herausfordernden Situationen umgegangen werden kann. Idealerweise sind in einem Team Interventions- oder Supervisionsgefässe installiert, in denen ein kontinuierlicher Austausch stattfindet.

Auch die Vernetzung mit Fachstellen (z.B. der Jugendberatung), welche schnell aktiviert werden können, unterstützt die einzelnen Lehrpersonen und das ganze Team.

Ebenso die Vernetzung und Kooperation mit den Eltern unterstützt die Lehrperson bei der Erfüllung ihres Auftrages. Idealerweise werden die Zusammenarbeit und der Austausch in „ruhigen“ Zeiten gepflegt, damit in herausfordernder Situation bereits eine Basis besteht.

Eskalationsvorbeugung

Wenn Kinder nicht kooperieren – etwas nicht tun, was ich oder die Regeln verlangen – ist die Gefahr der Verstrickung in Machtkämpfe gross. Ich kann nur mein eigenes Verhalten kontrollieren und aus der Eskalation aussteigen bzw. nicht einsteigen. Dazu ist es wichtig, dass ich meine „Knöpfe“ kenne und weiss, welche Reaktionen automatisch ausgelöst werden, wenn jemand auf einen dieser „Knöpfe“ drückt. An welcher Stelle im Körper spüre ich es, wenn mich etwas wütend macht, Angst verursacht?, etc. Wie reagiere ich auf welche Situationen? Wie eskaliere ich? Diese Erkenntnis hilft 1. die Alarmsignale wahrzunehmen, 2. eine deeskalierende Strategie anzuwenden und 3. sich zu schützen, damit die automatische Reaktion nicht unmittelbar erfolgt. .

Transparenz

Alle Beteiligten und mögliche UnterstützerInnen (Eltern, Fachstellen, andere Lehrpersonen, SchulsozialarbeiterInnen, FreundInnen der Kinder,...) werden über eine herausfordernde Situation / nichtakzeptables Verhalten eines Kindes informiert. Es wird klar Stellung gegen ein regelwidriges / verletzendes Verhalten genommen (wir akzeptieren dieses Verhalten nicht). Der Schüler, die Schülerin spürt, dass sein Umfeld als Ganzes das Verhalten nicht akzeptiert und es allen wichtig ist, dass es das Kind schafft, ein konstruktives Verhalten zu zeigen.

Selbstkontrolle

Ich kann nur mich selber und meine Handlungen kontrollieren. Eine Kontrolle der Handlungen einer anderen Person ist nicht möglich. Ich bin darauf angewiesen, dass die Kinder mit mir kooperieren. Ich kann den Kindern Raum geben, um Verantwortung zu übernehmen und ihre Selbstkontrolle zu festigen.

Eine gute, stabile Beziehung mit den Kindern aufzubauen fördert, dass die SchülerInnen sich kooperativ verhalten.

Gewaltloser Widerstand

Ich sehe von jeglicher physischer und psychischer (Blossstellung, Drohungen,...) Gewalt ab. Ich reflektiere mein Verhalten, um schwierige Situationen gewaltfrei zu meistern. Ich leiste Widerstand, wenn Kinder Grenzen überschreiten, dies geschieht an Hand der oben beschriebenen Prinzipien.

Wiedergutmachung

Wiedergutmachungsschritte können als Alternativen zu „herkömmlichen“ Strafen und Sanktionen angewendet werden. Diese Massnahmen ermöglichen dem Kind, Verantwortung für sein Verhalten zu übernehmen. Teilweise brauchen Kindern Unterstützung bei Wiedergutmachungsmassnahmen. Allerdings kann ein Kind nicht zur Wiedergutmachung gezwungen werden. Die Wiedergutmachung hat die „Reintegration“ zum Ziel. Diese „Rückführung“ geschieht ohne Beschämung und ohne Angriff auf die Persönlichkeit des Kindes.

Beziehungsgesten

Oft kommt es in herausfordernden Situationen zu Belastungsproben für die Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern. Beziehungs- oder Versöhnungsgesten haben unter anderem zum Ziel belastete Beziehungen wieder zu „reparieren“.

Beziehungsgesten sind ein aktives, friedensstiftendes Angebot. Die Gesten müssen aus einer Haltung „Du bist mir wichtig! Die Beziehung zu dir ist mir wichtig! Ich schätze dich!“ erfolgen.

Das Kind hat die freie Wahl, ob es die Geste annimmt oder ablehnt. Alles ist in Ordnung. Die Geste muss ohne Erwartungen vollzogen werden und nicht an eine Bedingung oder positives Verhalten der Kinder geknüpft sein.

Diese Beziehungsgesten werden parallel zu Massnahmen des Gewaltlosen Widerstandes praktiziert und nicht erst im Nachhinein.

Das Prinzip des einseitigen Handelns gilt auch bei diesem Prinzip. „Ich handle auch, wenn ich zurückgewiesen werde.“

Für die Ausführung der Beziehungsgeste kann das Prinzip „hit and run“ angewendet werden.

- ➔ Ich mache die Beziehungsgeste und ziehe mich dann gleich wieder zurück. Ich öffne keinen Raum auf für Diskussionen. Auch wenn das Kind die Geste ablehnt, frage ich nicht nach den Gründen oder versuche es zu überzeugen, dass ich es doch nur gut meine. Ich insistiere nicht.
- ➔ Ich erwarte nicht, dass das Kind meine Geste akzeptiert. Das hilft mir, dass ich mich nicht zurückgestossen fühle oder plötzlich finde, das Kind ist undankbar.

Auch wenn der Schüler, die Schülerin die Geste nicht akzeptiert hat es eine Wirkung. Wichtig ist auch hier das Prinzip der Beharrlichkeit. Beziehungsgesten – egal, ob sie angenommen oder abgelehnt werden – sollten immer wieder gemacht werden.

Verhältnismässigkeit

Alle meine Handlungen stehen im Verhältnis zum Verhalten des Kindes. Ich traue dem Kind zu, Herausforderungen zu meistern und unterstütze es dort, wo es mich braucht. Ich greife aktiv ein, wenn ich merke, dass das Kind sich selber oder andere Personen schädigt.